

Zeitschrift: Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: 87 (1994)

Rubrik: Agenda : Februar

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 03.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

2: TORTILLAS IM EIS

«Überall Eis. ich hasse Eis. Und Eiscrème», keuchte Tomro. Roderick, der Meeresbiologe, hielt an und sagte honigsüß: «Wer wollte denn unbedingt sagenhafte Fotos bei der entlegendsten Forschungsstation auf den Aleuten-Inseln machen? Etwas frischer bitte, wir verpassen ihn noch.» Tomro blinzelte aufs Zifferblatt; 04.53 Uhr! Gequält schleppte er sich weiter durch die frostige, hügelige Eislandschaft. «So, ab jetzt heisst es Ausschau halten. Er könnte hier irgendwo auftauchen. Aber Achtung! Fall mir ja nicht ins beissendkalte Wasser», grinste der bärtige Wissenschaftler. Tomro japste nach Luft und fixierte Roderick kurz. Sein Kopf dampfte wie ein Teebeutel. Er fingerte an seiner Fotoausrüstung herum.



«Na also», hauchte Roderick plötzlich. Tomro erspähte zuerst nur Wellen. Dann durchstach ein langes Horn die Wasserdecke: ein Narwal! Dieses seltsame Tier schien hier im zunehmenden Morgenlicht zu spielen, flösselte hin und her. Sensationell. Wie ein Einhorn-Flipper. Tomro knipste, was der Apparat hergab. Roderick holte ihn wieder auf den Eisboden: «Hopp, hopp, wir müssen zurück.» – «Warum? Wir haben doch den ganzen Tag», sagte Tomro. «Nein. Nach Monaten gibts mal wieder Tortillas in der Station», brüllte Roderick, verscheuchte den Narwal und sauste Richtung Motorschlitten davon. •

M C

FEBRUAR

AGENDA

1
DI

2
MI

3
DO

4
FR

5
SA

6
SO

7
MO

Isaac Bashevis Singer beherrschte sie noch, die Kunst des Erzählens. Am liebsten erzählte er seine Geschichten in Jiddisch, seiner Muttersprache, einer Sprache, die, wie Singer selbst sagte, dem Tod geweiht ist.

ISAAC BASHEVIS SINGER

Vom Shtetl in die Neue Welt

Isaac Singers eigene Geschichte begann vor neunzig Jahren, am 14. Juli 1904 im Städtchen Radzymin in Polen. Dort, im kleinen Dorf in der weiten Ebene, wurde er geboren. Und gleich war sein Leben voller Geschichten. Sein Vater, der Rabbiner war, erzog den Sohn streng im jüdischen Glauben. Das Wichtigste über die Regeln seines Glaubens lernte der kleine Junge in praktischen Beispielen. Sein Vater verdiente sein Geld damit, dass er nach dem Talmud Recht sprach. Oft belauschte Isaac diese Beratungen.

«Bei uns zu Hause war ständig die Rede von den Geistern Verstorbener, die die Körper der Lebenden beherrschten, von Seelen, reinkarniert als Tiere, von

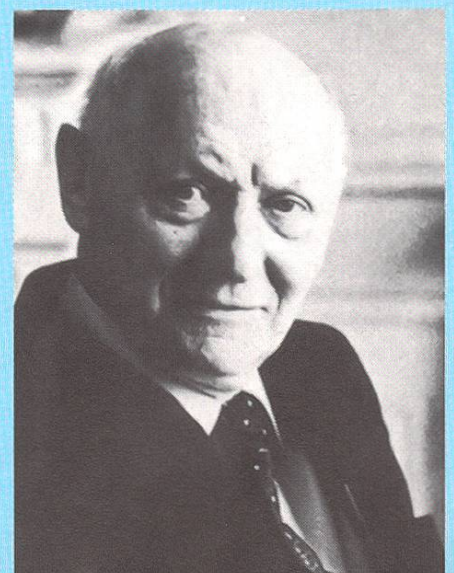
Häusern, heimgesucht von Kobolden, von Kellern, in denen Dämonen spukten. Mein Vater sprach über diese Dinge vor allem, weil er sich für sie interessierte, er beschäftigte sich aber auch deshalb mit ihnen, weil es leicht geschieht, dass Kinder vom Weg abkom-

men», schrieb Singer später in «Mein Vater, der Rabbi». Die Mutter dagegen war eine Skeptikerin, die immer zuerst «vernünftig» urteilte. Und so lernte Isaac, die Geschichten, die ihm im jüdischen Dorf begegneten, nicht nur mit der Seele, sondern auch mit dem Verstand zu erfassen.

Aus der ländlichen Weite von Radzymin zog die Familie später in die bedrückende Enge von Warschau. Isaac B. Singer wurde Student, denn sein Vater wünschte noch immer, dass er ebenfalls Rabbiner werde. Doch Singer brach mit den alten Traditionen. Er begann, Geschichten und Artikel für eine Warschauer Zeitung zu schreiben. Durch Nazi-Deutschland und über Paris

führte ihn sein Weg nun nach New York. Anfangs fühlte er sich verloren und unendlich einsam. Neue Geschichten hielten ihn am Leben. In «Verloren in Amerika, Vom Shtetl in die Neue Welt» hat er sie aufgeschrieben. 1935 wurde er Redaktor des «Jewish Daily Forward», einer grossen New Yorker Zeitung. Eine ganz neue Welt tat sich ihm auf. Und gleichzeitig schloss sich der Kreis: in den Cafés am East Broadway, wo sich die emigrierten Ostjuden trafen, wurden die alten Geschichten wieder lebendig. Da wurde erzählt und diskutiert. Und Isaac Bashevis Singer sass dabei und hörte zu, um später, allein mit sich und den Erinnerungen an eine fast versunkene Welt, zu schreiben.

1974 erhielt Singer den National Book Award. 1978 wurde ihm für sein Gesamtwerk der Nobelpreis verliehen. Der grosse jüdische Erzähler starb 1991 im Alter von 83 Jahren in Miami.



FEBRUAR

8
DI

9
MI

10
DO

11
FR

12
SA

13
SO

14
MO

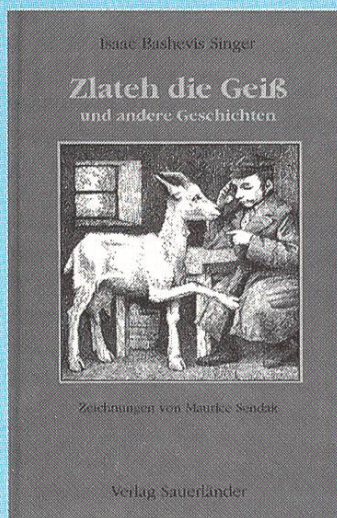
VALENTINSTAG

LESERATTENTIP:**Isaac Bashevis Singer
— seine Bücher**

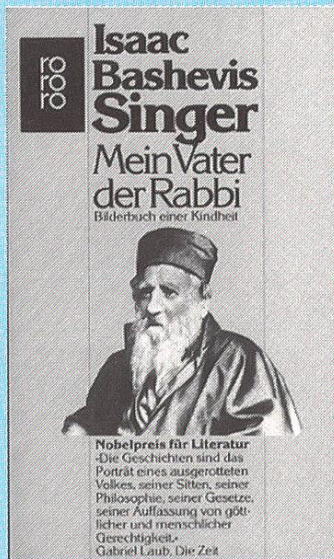
- **Zlateh die Geiß und andere Geschichten**

Mit Zeichnungen von Maurice Sendak.

Sauerländer 1992
(6. Auflage).



«In unserer Zeit, in der die Erwachsenenliteratur im Verfall begriffen ist, sind gute Kinderbücher die einzige Hoffnung, die einzige Zuflucht. Wir schreiben nicht nur für Kinder, sondern auch für ihre Eltern. Auch sie sind ernst zu nehmende Kinder», schrieb Singer. Und der Grosse der Literatur erzählt in seiner klaren, einfachen Sprache für Kinder und Grosse Geschichten von den kleinen und grossen Wundern dieser Welt.



- **Mein Vater der Rabbi**

Bilderbuch einer Kindheit.
rororo
(1991).

Der Rabbi wohnt mit seiner Familie in der Krochmalstrasse 10 in Warschau. Er ist reichlich weltfremd und seltsam. Mehr schlecht als recht lebt er davon, dass er nach dem Talmud Recht spricht. Hunderte von Geschichten werden an ihn herangetragen. Sein kleiner Sohn Isaac vergisst nicht eine davon.

- **Eine Kindheit in Warschau**

dtv
(1991).

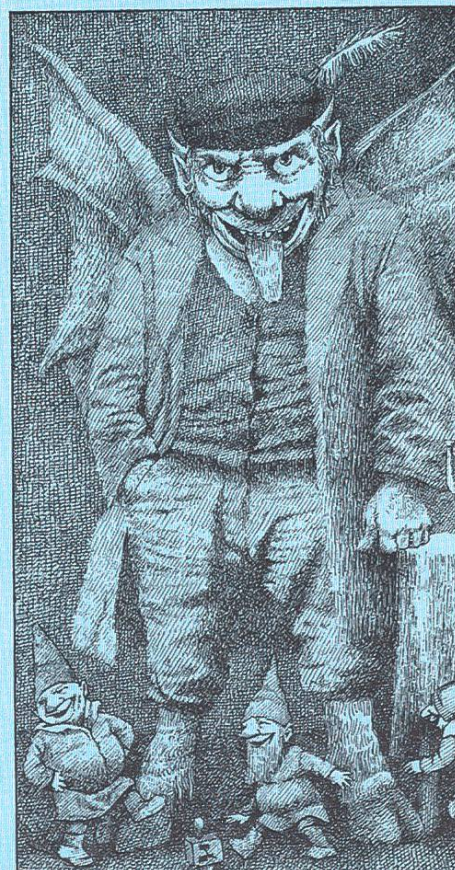
Weitere «Geschichten von gestern» erzählt Singer ruhig und präzise, mit Freundlichkeit und Weisheit.

- **Verloren in Amerika, Vom Shtetl in die Neue Welt**

dtv
(1991).

Als «Fiktion vor einem Hintergrund von Wahrheit» bezeichnet Singer die Geschichten dieses Buches. Er erzählt von der Zeit, da er als kleiner Junge auf der Suche nach Gott war. Er erzählt, wie er als junger Mann die Liebe zu finden hoffte. Und er erzählt, wie er als Emigrant in New York die Einsamkeit kennen lernte.

CG • BILD AUS «ZLATEH DIE GEISS» VON MAURICE SENDAK



FEBRUAR 2012

15
DI

16

ASCHERMITTWOCH

17
DO

18
FR

19
SA

20
SO

21
MO

Jean-Pascal Bongard: Zwischen schwarz und weiss (1981).



© MUSÉE DE L'ÉLYSÉE, LAUSANNE

Von Haus aus Maler, bedient sich dieser Künstler der Fotografie, um die (Ver)wandlungen des Lebens auszudrücken. Das

weisse Tuch erinnert an die Leichenbänder, mit denen die alten Ägypter ihre Toten einwickelten, damit sie als Mumien die Verwesung überdauerten. Das Bild lässt offen, ob ein bereits gestorbener oder im nächsten Augenblick zu neuem Leben erwachter Mensch vor uns liegt...

G S A

FEBRUAR

22
DI

23
MI

24
DO

25
FR

26
SA

27
SO

28
MO